

Mark A. Fräschka

Franz Pfeffer von Salomon

Hitlers vergessener Oberster SA-Führer



Wallstein

Mark A. Fraschka
Franz Pfeffer von Salomon

Mark A. Fraschka
Franz Pfeffer von Salomon
Hitlers vergessener Oberster SA-Führer



WALLSTEIN VERLAG

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der
Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften
in Ingelheim am Rhein

Meinen Eltern

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2016
www.wallstein-verlag.de
Vom Verlag gesetzt aus der Adobe Garamond
Umschlaggestaltung: Susanne Gerhards, Düsseldorf
Umschlagfoto: Adolf Hitler mit Franz Pfeffer von Salomon (1927).
© bpk/Heinrich Hoffmann
ISBN (Print) 978-3-8353-1909-7
ISBN (E-Book, pdf) 978-3-8353-4006-0
ISBN (E-Book, epub) 978-3-8353-4007-7

Inhalt

Einleitung	9
Erster Teil: »Konterrevolutionär«	37
1. Politische Sozialisation und Weltkriegserfahrung – Wege zu einer Weltanschauung (1888-1918)	39
1.1 Familie und Prägung	39
1.2 Militärzeit	46
1.3 Weltkrieg	64
2. Lange Freikorpszeit (1919-1923)	85
2.1 Skizze: Ausgangssituation und Rahmenbedingungen	85
2.2 Das westfälische Freikorps von Pfeffer (A. K. VII)	88
2.3 Die Idee einer Soldatenvertretung – der Frontbund	144
2.4 Die »Arbeitsgemeinschaft P.«	162
2.5 Oberschlesien	180
2.6 Ruhrwiderstand	188
3. Die Familie.	216
3.1 Privates Glück	216
3.2 Finanzen	220
4. Franz von Pfeffer 1923 – ein Charakter voller Widersprüche	223
Zweiter Teil: »Sozialrevolutionär«	227
Vorbemerkung: zur Namensfrage	229
5. Gauleiter (1924-1926)	233
5.1 Der 9. November 1923: Wirkung und Folgen	233

5.2	Der Völkisch-Soziale Block und die Nationalsozialistische Freiheitsbewegung	238
5.3	Gauleiter der NSDAP in Westfalen	267
5.4	Überregionale Ambitionen I: Weltanschauung und Programm – Pfeffer und die »Arbeitsgemeinschaft Nord-West der NSDAP« . . .	291
5.5	Überregionale Ambitionen II: Organisation – der »Großgau« Ruhr	319
6.	Oberster SA-Führer (1926-1930)	336
6.1	Skizze: Die SA bis Sommer 1926	336
6.2	Berufung nach München – Interpretationen	337
6.3	Die Reorganisation der SA	342
6.4	Auf dem Weg zur Massenorganisation	381
6.5	Putsch- oder Legalitätstaktik?	389
6.6	Demission	403
6.7	Bilanz	426
7.	Exkurs: Ränkekämpfe – Konflikte, Kommunikation, Konfliktlösung und »Politische Kultur« in der frühen »Kampfzeit« der NSDAP	429
7.1	Vorkampf: Pfeffer gegen Gärtner	429
7.2	Menetekel: Pfeffer gegen Hurlbrink	435
7.3	Streit mit München: Pfeffer und Feder	438
7.4	Pfeffer und die Finanzen: Philipp Bouhler und Karl Kaufmann . .	442
7.5	Resümee.	449
8.	Bedeutungslosigkeit (1930-1945)	452
8.1	Auf der Suche nach Aufgaben	452
8.2	Privates: Vom bescheidenen zum privilegierten Leben	477
8.3	In Ungnade	481
9.	Nachkriegszeit (1945-1966)	495
9.1	Verhaftungen und Armut	495
9.2	Letzte Versuche: Ostberlin 1955 und das Institut für Zeitgeschichte	497

10. Schlussbetrachtungen	503
10.1 Franz von Pfeffer – ein »typischer« Vertreter seiner Zunft?	503
10.2 Bilanz – Ergebnisse	507
Dank.	521
Quellen und Literatur	523
Abkürzungen	554

Einleitung

Ein lohnendes Unterfangen: Franz Pfeffer von Salomon – eine politische Biographie

»Pfeffer ist der geborene Organisator. [...] Ich will Ihnen etwas sagen: Ich habe ohne Zweifel hervorragende Offiziere, aber ich bin der Überzeugung – um ein Beispiel zu erwähnen, der Hauptmann von Petersdorf, der im Übrigen ein Schlawiner ist, und der Hauptmann Pfeffer, der auch ein Schlawiner gewesen ist, haben ein Freikorps organisiert und haben keine Befugnisse gehabt. Der Manstein kann das nie.«¹

Als die Wehrmacht am 2. März 1945 längst geschlagen war und Hitlers »Drittes Reich« in Trümmern lag, erinnerte sich der »Führer und Reichskanzler« bei einer seiner immer bizarrer anmutenden Lagebesprechungen im Führerbunker an einen Mann, der in der so prägenden »Kampfzeit«² der NSDAP fast vier Jahre lang einer seiner wichtigsten »Mitarbeiter« gewesen war. Dieser hatte eine für den Aufstieg Hitlers und der »Bewegung« maßgebliche Rolle innegehabt, war dann aber in Ungnade gefallen und in den letzten Kriegstagen nur knapp den Häschern der untergehenden Diktatur entkommen. Die Rede ist von Hitlers langjährigem Obersten SA-Führer (Osaf) Franz Pfeffer von Salomon.³

Obgleich nahezu alle Personen der ersten Garde der »Bewegung« bis heute eine wissenschaftlich-kritische Würdigung erfuhren, fiel die Person Franz von Pfeffers bislang fast vollständig durch das Raster der historischen Forschung. So liegt zu ihm, neben einigen wenigen kleineren lexikalischen Artikeln,⁴

- 1 Helmut Heiber (Hrsg.): Hitlers Lagebesprechungen. Die Protokollfragmente seiner militärischen Konferenzen, 1942-1945, Stuttgart 1962, S. 900 und 904. Auch im Februar 1942, Pfeffer war bis dato bereits aus der Partei ausgeschlossen und hatte unter anderem sein Reichstagsmandat verloren, kam Hitler in einem seiner Tischgespräche auf seinen ehemaligen Osaf zu sprechen. Henry Picker (Hrsg.): Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier, Stuttgart 1963, Dok. Nr. 25, S. 177.
- 2 Der ursprünglich nationalsozialistische Ausdruck »Kampfzeit« wird in der Folge für die Zeit zwischen der Neugründung der NSDAP im Januar 1925 und der Machterlangung im Januar 1933 verwendet.
- 3 So der Rufname, gemäß dem Beschluss des Reichsministeriums des Inneren vom 3. Juli 1941 führte er ab dato auch offiziell den Nachnamen »von Pfeffer«. Im Folgenden wird zumeist der Name »Franz von Pfeffer« verwendet. Siehe Teil II: Vorbemerkung.
- 4 Etwa Hermann Weiß: Pfeffer von Salomon, Franz, in: Hermann Weiß (Hrsg.): Biographisches Lexikon zum Dritten Reich, Frankfurt a.M. 1998, S. 348-349; Erich Stockhorst: 5000 Köpfe. Wer war was im Dritten Reich, Kiel² 1985, S. 322; Munzinger-Archiv (Hrsg.): Internationales Biographisches Archiv 19/1955, Online Ausgabe. Eintrag vom 2. Mai 1955.

lediglich ein einziger, im regionalgeschichtlichen Kontext entstandener, biographisch akzentuierter Aufsatz vor.⁵ Selbst in Standardwerken finden sich bei den meist dünnen Angaben zur Person Pfeffers oft tiefgreifende Fehler.⁶ Dies verwundert, hätte man doch erwartet, dass schon der alttestamentarisch anmutende Name in vorderster Reihe der NSDAP ausreichen müsste, das Interesse an einer Aufarbeitung des Werdegangs des ehemaligen Osaf zu wecken. Eine individualbiographische Studie zu Franz von Pfeffer legitimiert sich jedoch keineswegs nur aus dem im nationalsozialistischen Kontext befremdlichen Klang des Namens. Vielmehr verdeutlicht der Blick auf Positionen, Rollen und Funktionen, die Pfeffer zeitlebens innehatte, dessen historische Relevanz und somit den Bedarf an einer wissenschaftlichen Aufarbeitung seines Lebens und Wirkens.

Geboren im Jahr 1888 als ältester Sohn des Geheimen Regierungsrates Max Karl Friedrich Ferdinand und dessen Ehefrau Anna Pfeffer von Salomon, wuchs Franz im konservativen Milieu Münsters auf. Die Familie Pfeffer war Teil der staatstragenden Schicht des wilhelminischen Staates. Nach ab-

- 5 Ludger Grevelhörster: Am Ende spottete Adolf Hitler. Franz Pfeffer v. Salomon – ein westfälischer SA-Führer, in: Jahrbuch Westfalen '90, S. 130-136. Hinzu kommt noch die Kurzdarstellung in: Bruce Campbell: *The SA generals and the rise of Nazism*, Lexington² 2004, S. 49 ff. Ansonsten beschränken sich die wissenschaftlichen Darstellungen zu Pfeffer fast ausschließlich auf dessen Funktionsbereich.
- 6 Siehe beispielsweise Friedrich Glum: *Der Nationalsozialismus. Werden und Vergehen*, München 1962, S. 156; *Deutsche Geschichte zwischen den Weltkriegen*. Bd. 1: *Die Republik von Weimar – Europa zwischen den Kriegen – Der Staat Hitlers*, Stuttgart 1971, S. 596; Detlef Mühlberger: *The rise of National Socialism in Westphalia 1920-1933*, London 1975, S. 137; Werner Jochmann (Hrsg.): *Monologe im Führer-Hauptquartier 1941-1944. Die Aufzeichnungen Heinrich Heims*, herausgegeben von Werner Jochmann, Hamburg 1980, S. 456; Jochen Lang: *Und willst du nicht mein Bruder sein ... Der Terror in der Weimarer Republik*, Wien 1989, S. 36; Martin Schumacher: *M. d. R. die Reichstagsabgeordneten der Weimarer Republik in der Zeit des Nationalsozialismus; politische Verfolgung, Emigration und Ausbürgerung 1933-1945. Eine biographische Dokumentation; mit einem Forschungsbericht zur Verfolgung deutscher und ausländischer Parlamentarier im nationalsozialistischen Herrschaftsbereich*, Düsseldorf⁹ 1994, S. 362; Adolf Hitler: *Reden, Schriften, Anordnungen*. Februar 1925 bis Januar 1933, Bd. III/3: Januar bis September 1930, München u. a. 1995, S. 380; Kurt Pätzold et al.: *Geschichte der NSDAP. 1920-1945*, Köln 1998, S. 89; Conan Fischer: *Ernst Julius Röhm – Stabschef SA und unentbehrlicher Außenseiter*, in: Ronald Smelser (Hrsg.): *Die braune Elite*, Darmstadt 1999, S. 212-222, S. 216; Jun Nakata: *Der Grenz- und Landesschutz in der Weimarer Republik 1918 bis 1933. Die geheime Aufrüstung und die deutsche Gesellschaft*, Freiburg i.Br. 2002, S. 127; Picker: *Hitlers Tischgespräche*, S. 540; Werner Maser: *Fälschung, Dichtung und Wahrheit über Hitler und Stalin*, München 2004, S. 136; Joachim Lilla et al.: *Statisten in Uniform. Die Mitglieder des Reichstags 1933-1945. Ein biographisches Handbuch; unter Einbeziehung der völkischen und nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten ab Mai 1924*, Düsseldorf 2004, S. 463. Als exemplarisch für die meist dünnen Angaben zu Pfeffer soll hier etwa die jüngste große Hitlerbiographie Volker Ullrichs genannt sein. Volker Ullrich: *Adolf Hitler. Biographie. Band 1: Die Jahre des Aufstiegs 1889-1939*, Frankfurt a. M. 2013.

geschlossenem juristischem Examen und Referendariat zog es den jungen Mann 1909 als Berufsoffizier zum Militär. Im Krieg erhielt Pfeffer 1917 eine Generalstabsausbildung, diente jedoch die meiste Zeit als Frontoffizier und stieg bis zum Hauptmann und Bataillonsführer auf. Nach der Niederlage befehligte er ab Jahresanfang 1919 als Freikorpsführer eines der größten Freikorps und etablierte sich unter anderem durch seine Tätigkeit im Baltikum früh im radikal antirepublikanischen Milieu der Nachkriegszeit. An der Auslösung des lettischen Staatsstreichs im April 1919 hatte er maßgeblichen Anteil und erlangte so erstmals reichsweite Aufmerksamkeit. Nach der Rückkehr aus dem Baltikum beteiligte er sich mit seinem Korps am Kapp-Putsch und bei der anschließenden Niederschlagung des Ruhraufstands. Nach der Auflösung seines Freikorps bemühte sich Pfeffer mehrmals um den Aufbau verschiedener antirepublikanischer Freikorpsnachfolgeorganisationen. Während des dritten polnischen Aufstandes 1923 kommandierte er in Oberschlesien erneut einen Freiwilligenverband. Bereits ein Jahr zuvor hatte er mit Maria Raitz von Frentz eine Tochter aus einer der ältesten Adelsfamilien Deutschlands geheiratet. Aus der glücklichen Ehe sollten bis 1932 fünf Kinder hervorgehen. Zurück aus Oberschlesien etablierte er sich rasch im politisch radikal-rechten Spektrum Westfalens. Während der französisch-belgischen Besetzung des Ruhrgebietes kooperierte Pfeffer erneut mit staatlichen Stellen. Von Münster aus organisierte er den aktiven Widerstand im nördlichen Ruhrgebiet.

Nach dessen Abbruch stieg Pfeffer rasch zum westfälischen Gauleiter, zunächst der NSDAP-Vorläuferorganisationen und schließlich, nachdem er sich zu Jahresbeginn 1925 als einer der ersten norddeutschen Regionalführer zu Hitler bekannt hatte, der NSDAP auf. In dieser Position trug er maßgeblich dazu bei, dass sich die bis 1923 noch größtenteils auf Bayern beschränkende NSDAP im Norden etablierte. Im Herbst 1925 war Pfeffer Mitinitiator der »Arbeitsgemeinschaft der nord- und westdeutschen Gauleiter der NSDAP« und spielte in deren Rahmen eine maßgebliche Rolle. Die Zusammenfassung der Gaue Rheinland-Nord und Westfalen zum sogenannten, bis 1932 bestehenden, »Großgau Ruhr« ging auf seinen Anstoß zurück.

Im Herbst 1926 wurde Pfeffer von Hitler zum Obersten SA-Führer berufen und mit dem Aufbau einer zentralen Obersten SA-Führung (OSAF) in München beauftragt. Im Münchener Führungszirkel der NSDAP, auf dem Höhepunkt seiner Karriere, baute er zwischen 1926 und 1930 die SA zu einem veritablen, auf Hitler ausgerichteten Machtinstrument aus und legte damit die Grundlage zu den späteren Propagandaerfolgen, ohne die die »Machtergreifung« der NSDAP 1933 kaum vorstellbar gewesen wäre. Als Osaf war er zugleich einer der engsten Mitarbeiter Hitlers und wirkte, trotz der aufzuzeigenden Kontroversen, an der Durchsetzung seines uneingeschränkten Führungsanspruches in der Partei maßgeblich mit. Nach seiner Demission im Spätsommer 1930 erfolgte ein rasanter Abstieg. Bis zu seiner Wahl in den Reichstag im November 1932 blieb Pfeffer ohne Funktion. Erst im Sommer 1934 erhielt er erneut ein offizielles Parteiamt und wurde für einige Monate

zum »Beauftragten des Führers in Kirchenangelegenheiten« bestellt. Von den Ereignissen um den »Röhmputsch« blieb er unbehelligt. In den kommenden Jahren wurde Pfeffer, inzwischen dem Stab des Stellvertreters des Führers (StdF) zugeordnet, jedoch nur noch mit Aufgaben von immer geringerer Reichweite und Bedeutung betraut. Im Zuge des Fluges seines Vertrauten Rudolf Heß nach Schottland erfolgte 1941 der Parteiausschluss. Mehrfach wurde er in den folgenden Jahren bis 1945 verhaftet. Das Kriegsende erlebte er dennoch unbeschadet in München. Pfeffer starb im Jahr 1968 im Münchener Stadtteil Pasing.

Schon angesichts dieser biographischen Skizze wird deutlich, dass sich eine Studie zur Person Pfeffers keineswegs nur einem einzigen thematischen Nukleus widmen kann. Vielmehr stehen zwar Freikorps- und SA-Zeit im Mittelpunkt der Biographie, das historische Erkenntnisinteresse, das mit der Betrachtung und Analyse der Person einhergeht, geht jedoch darüber hinaus. Dies gilt umso mehr, da sich Pfeffers Werdegang mit den Stationen Freikorps in Westfalen, im Baltikum und in Schlesien, bündische Strukturen der Freikorpsnachfolgeorganisationen, Hitlerputsch in Norddeutschland, Geheimdiensttätigkeit im Vorfeld des Zweiten Weltkriegs oder auch seiner Tätigkeit im Stab des Stellvertreters des Führers, fast permanent im »toten Winkel« der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts bewegte.

Zugleich weist dieser Befund auch auf die Grenzen der Biographie hin. Diese sind in erster Linie definiert durch eine, noch darzustellende, zumeist problematische Quellensituation. Zudem agierte Pfeffer in schon für die Zeitgenossen undurchschaubaren und heute kaum noch zu rekonstruierenden Milieus und Kontexten.⁷ Beides hatte zur Folge, dass schon die reine Rekonstruktion des Werdegangs des Protagonisten eines erheblichen Aufwandes bedurfte. Die vorliegende Untersuchung erhebt daher nicht den Anspruch einer lückenlosen, kontinuierlich nachgezeichneten Lebensbeschreibung des Franz von Pfeffer. Gleichzeitig kann es gemäß den Anforderungen an eine moderne, wissenschaftliche Biographie auch keineswegs nur darum gehen, ausschließlich eine individuelle »Charakterstudie« des Protagonisten zu erstellen oder Pfeffers »Weg durch die Zeit« zu beschreiben. Auch kann die Biographie natürlich nicht mit den systematischen Forschungen zur Geschichte bestimmter sozialer

7 Auch hier finden sich zum Werdegang Pfeffers immer wieder Fehler. So etwa in: Walter Oehme: *Kommt »Das Dritte Reich«?*, Berlin 1930, S. 114; Julius von Engelbrechten: *Eine braune Armee entsteht. Die Geschichte der Berlin-Brandenburger SA*, München u. a. 1937, S. 34; Albert Krebs: *Tendenzen und Gestalten der NSDAP. Erinnerungen an die Frühzeit der Partei*, Stuttgart 1959, S. 220. Auch die immer wieder anzutreffende Verwechslung Franz von Pfeffers mit seinem Bruder Fritz hatte bereits zeitgenössisch ihren Ursprung: BArch: PK – Franz von Pfeffer, Bl. 740. Siehe auch in der Wissenschaft etwa Bernhard Sauer: *Goebbels' »Rabauken«*. Zur Geschichte der SA in Berlin-Brandenburg, in: *Jahrbuch des Landesarchivs Berlin 2006*, S. 107-164, S. 150; Hermann Meyer: *Blutiges Edelweiß. Die 1. Gebirgs-Division im Zweiten Weltkrieg*, Berlin³ 2010, S. 49.

Gruppen konkurrieren. Zu der in den letzten Jahren stark vorangetriebenen kulturhistorischen Erforschung des Adels⁸ kann sie nur insofern einen Beitrag leisten, dass dieser ein Einzelfall hinzugefügt wird.⁹

Vielmehr sollen in einer Art politischer Schwerpunktbiographie Stationen und Determinanten des politischen Lebens Franz von Pfeffers aufgezeigt und dessen Wirken und Wirkung untersucht werden. Gleichzeitig muss es Ziel der Untersuchung sein, Pfeffer in seiner Zeit zu verankern und die einzigartige Perspektive der Biographie Pfeffers als Zugang zu breiter angelegten Problemstellungen im Umfeld des Protagonisten zu nutzen. So sollen etwa querschnittartig und epochenübergreifend neue Erkenntnisse rund um die Lebenswelt und das soziokulturelle Umfeld des Protagonisten zutage gefördert werden und gleichzeitig der bisherige Stand der Forschungen kritisch überprüft werden. Ausgehend von zentralen Wegmarken des Werdegangs Pfeffers untersucht die Studie des Weiteren anhand konkreter Fragestellungen Strukturen und Funktionieren von Systemen sowie deren Wechselwirkung mit der Biographie des Protagonisten.

Fragestellungen

Der biographische Zugang ist geprägt von einer immanenten Wechselwirkung zwischen Individuum und Struktur.¹⁰ Obgleich bei der vorliegenden Arbeit in erster Linie überindividuelle – »strukturgeschichtliche« – Fragestellungen im Mittelpunkt des Erkenntnisinteresses stehen, ist es zugleich doch auch Ziel der Studie, die Biographie des Protagonisten in die Wissenschaft einzuführen und damit sein Handeln und Wirken »sichtbarer« zu machen.¹¹ Trotz aller

- 8 Stephan Malinowski: Vom König zum Führer. Sozialer Niedergang und politische Radikalisierung im deutschen Adel zwischen Kaiserreich und NS-Staat, Berlin 2003; Heinz Reif: »Erhaltung adligen Stamms und Namens« – Adelsfamilie und Statussicherung im Münsterland 1770-1914, in: Rosemarie Nave-Herz (Hrsg.): Familie zwischen Tradition und Moderne, Oldenburg 2003, S. 275-309. Vgl. auch die Beiträge in Eckart Conze (Hrsg.): Adel und Moderne. Deutschland im europäischen Vergleich im 19. und 20. Jahrhundert, Köln 2004; Heinz Reif (Hrsg.): Westfälischer Adel 1770-1860. Vom Herrschaftsstand zur regionalen Elite, Göttingen 1979 und Hans-Ulrich Wehler (Hrsg.): Europäischer Adel 1750-1950, Göttingen 1990. Vgl. des Weiteren die Bibliographie in Malinowski: Vom König zum Führer, S. 616 ff.
- 9 Zudem gilt hier zu beachten, dass, obgleich Pfeffer insbesondere durch seine Heirat mit Maria Raitz von Frentz durchaus auch an Adelsnetzwerken partizipierte, die Familie Pfeffer von Salomon erst im Jahr 1866 nobilitiert wurde und damit zu der sozialen Gruppe des Neoadels gehörte, die etwa Malinowski aus plausiblen Gründen von seiner Studie ausschließt. Ebenda, S. 35.
- 10 Vgl. Hans Bödeker: Biographie. Annäherung an den gegenwärtigen Forschungs- und Diskussionsstand, in: Hans Erich Bödeker (Hrsg.): Biographie schreiben, Göttingen 2003, S. 9-63, S. 21.
- 11 Vgl. Christian Klein: »Histoire«: Bestandteile der Handlung, in: Christian Klein (Hrsg.): Handbuch Biographie, Stuttgart, Weimar 2009, S. 204-212, S. 210.

modernen Ansätze ist eine eingehende Betrachtung und Analyse des Wesens und des Charakters des Protagonisten im Rahmen des biographischen Zugangs als Voraussetzung für jedes weitergehende Erkenntnisinteresse nach wie vor unentbehrlich.¹² Im Zuge der erstmalig erfolgten Rekonstruktion des Werdegangs gilt es sich daher insbesondere folgenden personenbezogenen Fragestellungen zu widmen.

- Wer war dieser Mann, dessen Hitler noch in der Extremsituation des »Umfelds Führerbunker« im Frühjahr 1945 gedachte?
- Woher entstammte der alttestamentarische Name, der später Ursache für mannigfache Missverständnisse sein sollte?
- Wie gestalteten sich der Charakter und das Wesen Franz von Pfeffers?
- Was waren die Anstöße, Motive, Ziele und Perspektiven seines Handelns? Was die Folgen?
- Was waren die Determinanten seiner Weltanschauung und wie entwickelte sich diese?
- Und schließlich: welchen Einfluss und welche Wirkung hatte er in seiner Zeit?

Insbesondere mit der letzten Fragestellung wird deutlich, dass eine scharfe Trennung zwischen Biographie und Struktur kaum möglich ist.¹³ Dennoch bilden vermehrt »strukturgeschichtliche« Leitfragestellungen den Referenzrahmen, der sich in zwei Hauptteile gliedernden Studie. Der erste Teil, »*Konterrevolutionär*«, widmet sich Pfeffers Werdegang bis zum Jahreswechsel 1923/24 und wird von vier zentralen erkenntnisleitenden Fragestellungen geprägt:

- Wo lagen die Ursprünge des ab November 1918 massiv auftretenden politischen und weltanschaulichen Radikalismus, der so maßgeblich den Lebensentwurf Pfeffers und einer ganzen Generation von Freikorpskämpfern und -führern bestimmte? Insbesondere Einfluss und Wirkung der Vorkriegssozialisation der sozialen Gruppe der jungen wilhelminischen Offiziere gilt es hierzu zu untersuchen.
- Welche Mittel, Wege und Ausdrucksformen fand dieser radikale Antirepublikanismus in der Nachkriegszeit?
- Wie gestalteten sich das Verhältnis und der Umgang des Staates mit den Republikfeinden von rechts?
- Und wie veränderte sich im Zuge der langsam einsetzenden Konsolidierung der republikanischen Staatsgewalt der Handlungsspielraum jener antirepublikanischen Klientel und wie reagierte diese darauf?

12 Jacques LeGoff: Wie schreibt man eine Biographie?, in: Fernand Braudel (Hrsg.): *Wie Geschichte geschrieben wird*, Berlin 1998, S. 103-112, S. 105 f.

13 Thomas Etzemüller: Die Form »Biographie« als Modus der Geschichtsschreibung, in: Michael Ruck (Hrsg.): *Regionen im Nationalsozialismus*, Bielefeld 2003, S. 71-90, S. 73; LeGoff: *Wie schreibt man eine Biographie?*, S. 108.

Insgesamt bleibt das Ziel, den oftmals allgemeinen und theoretischen Darstellungen zur Geschichte der Freikorps einen konkreten Einzelfall hinzuzufügen.

Im zweiten Teil der Arbeit, »Sozialrevolutionär«, steht Pfeffers Wirken im Nationalsozialismus ab den Jahren 1924/25 im Mittelpunkt. Anhand seiner Karriere werden hier die Strukturen, Prozesse bzw. Mentalitäten im frühen Nationalsozialismus exemplarisch aufgezeigt. Dabei stehen folgende übergeordneten Fragestellungen im Zentrum der Untersuchung:

- Welche Kräfte und Loyalitäten wirkten in der rechtsradikalen Klientel Westfalens in der »führerlosen Zeit« und welche Folgen ergaben sich daraus?
- Welche Ursachen hatte der rasante Aufstieg Pfeffers in der NSDAP, wie gestaltete sich sein Verhältnis zu Hitler und welche Schlüsse sind daraus für das Funktionieren der NSDAP der Kampfzeit zu ziehen?
- Wie und mit welchen Mitteln nahm Pfeffer zunächst als Gauleiter in Westfalen, innerhalb der AG, an der Ruhr und schließlich als Oberster SA-Führer Einfluss auf die Entwicklung der NSDAP und welche langfristigen Folgen hatte sein Engagement sowohl für die Binnenstruktur der Partei als auch hinsichtlich der »Machtergreifung«?
- Wie gestaltete sich die persönliche Verortung des Protagonisten im Beziehungsgeflecht der NSDAP und welche Rückschlüsse ergeben sich aus dem Wirken Pfeffers in Bezug auf Klientel und Mentalitäten innerhalb der »Kampfzeit«-NSDAP?
- Wo liegen die Ursachen für Pfeffers rasanten Abstieg und seiner Marginalisierung nach 1930?
- Schließlich soll sich auch der Frage der Kontinuitäten zwischen Freikorpsbewegung und NSDAP genähert werden. Inwieweit waren etwa freikorpsstypische Mentalitäten wie Eigenständigkeit, autonomes Handeln und Eigenverantwortung kompatibel zur autoritären Führerpartei NSDAP und wo stieß eine Integration (anderer) Freikorpseliten an ihre Grenzen?

Die Einordnung Pfeffers als »Typus« und damit die Frage, ob sein Werdegang als exemplarisch für den Typus des Freikorpsführer gelten kann oder ob insbesondere seine ab dem Jahr 1924 erfolgte Integration und sein Aufstieg in der NSDAP als Sonderfall angesehen werden muss, wird die Studie erst bilanzierend zum Ende aufgreifen. Hiermit soll eine Tendenz, sich bei der Quellsituation geschuldeten »Leerstellen« im Lebenslauf schlicht auf das zuvor festgestellte »Typische« der entsprechenden Klientel oder sozialen Gruppe zurückzuziehen, vermieden werden.¹⁴

14 Eine Ausnahme bilden hier die Kapitel 1.2 und 1.3 zur militärischen Sozialisation und zum Weltkrieg. Im Hinblick der Bedeutung dieser Jahre für die Vita von Pfeffer und in Anbetracht des nur in geringem Umfang vorhandenen individuellen Quellenmaterials sind hier jedoch Hilfskonstruktionen notwendig. Vgl. insbesondere dazu Kapitel 1.2.

Methodische Überlegungen

Nachdem die Biographik vor allem in den späten siebziger und beginnenden achtziger Jahren auch im Zuge geschichtspolitischer Auseinandersetzungen starker Kritik ausgesetzt war, hat sich ab Mitte der neunziger Jahre auch dank neuer methodischer Ansätze ein bis heute anhaltender Trend hin »zur Biographie« eingestellt.¹⁵ Dieser ging einher mit einer deutlichen Erweiterung der methodischen Vielfalt. So ist mit den Begrifflichkeiten Sammel- und Kollektivbiographien, Täter-, Funktionärs- oder Opferforschungen bzw. den Forschungen zur Alltagsgeschichte nur ein Bruchteil der methodischen Möglichkeiten innerhalb des biographischen Spektrums genannt. Gleichzeitig haben in den vergangenen 20 Jahren Autoren wie Kershaw,¹⁶ Herbert¹⁷ oder Szöllösi-Janze¹⁸ jeden Zweifel an dem Mehrwert des traditionellen Ansatzes ausgeräumt, ja diesen gar zur »Königsdisziplin«¹⁹ der historischen Wissenschaft erhoben.

Trotz dieser Euphorie dürfen jedoch die methodischen Probleme, die der biographische Ansatz mit sich bringt und denen sich die Forschung zur Biographie seit mehr als 100 Jahren widmet,²⁰ nicht außer Acht gelassen werden. Einige der zentralen Punkte müssen auch hier skizzenhaft genannt sein:

Zweifelsohne führt die intensive Betrachtung einer einzelnen Person zwangsläufig zu einer Perspektivität. Die Gefahr einer Überbetonung des Individuums und dessen Wirkungsgrad ist insbesondere dort immanent, wo, wie auch häufig im Fall Pfeffer, umfangreiche ereignis- und strukturgegeschichtliche Vorforschung zum historischen Umfeld des zu Betrachtenden (noch) nicht vorliegt und das Handeln der Person damit im wissenschaftlich »luftleeren« Raum beschrieben wird. Hier bedarf es der stetigen Überprüfung und Relativierung. Auch darf die intensive Beschäftigung mit einer historischen Person weder zu einer zu großen Identifikation mit dieser, noch zu einem anachronistischen

15 So verbindet die moderne Biographik heute Ansätze und Methoden aus den verschiedensten historischen Disziplinen, etwa der politischen Geschichte, der Militär-, Mentalitäts-, Kultur-, Sozial- oder Institutionengeschichte. Vgl. auch zur Entwicklungsgeschichte der Biographie die entsprechenden Beiträge in: Christian Klein (Hrsg.): *Handbuch Biographie: Methoden, Traditionen, Theorien*, Stuttgart, Weimar 2009, S. 221 ff.; Olaf Hähner: *Historische Biographik. Die Entwicklung einer geschichtswissenschaftlichen Darstellungsform von der Antike bis ins 20. Jahrhundert*, Frankfurt a. M. u. a. 1999, S. 35 ff.

16 Ian Kershaw: *Hitler*, München 2002.

17 Ulrich Herbert: *Best. Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft, 1903-1989*, Berlin³ 1996.

18 Margit Szöllösi-Janze: *Fritz Haber 1868-1934. Eine Biographie*, München 1998.

19 Volker Ulrich: »Biografie. Die schwierige Königsdisziplin«, in: »Die Zeit« 15/2007.

20 Bereits 1895 wurden erstmals die Zeitschrift »Biographische Blätter. Jahrbuch für lebensgeschichtliche Kunst und Forschung« herausgegeben. Derzeit ist unter den Periodika insbesondere die seit 1988 zweimal jährlich herausgegebene »Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen« zu beachten.

oder moralisierenden Urteil führen. Die moderne Biographieforschung hat inzwischen den Mythos der geschlossenen historischen Persönlichkeit, die konsequent einem kohärenten Lebensentwurf folge, widerlegt.²¹ Auch bewegt sich das Individuum keineswegs in einem in sich abgeschlossenen Mikrokosmos.²² Vielmehr ist dieses als Produkt seiner Zeit und als ein Teil des historischen Prozesses, der den Handlungsrahmen, in welchem von dem Individuum nicht beeinflussbare Mechanismen und Interdependenzen wirken, zu begreifen.²³ Von ihm nicht zu beeinflussende individuelle historische und milieu- bzw. gruppenspezifische Bedingungen, wie gesellschaftliche Schicht, Religion, soziale und generationelle Erfahrungsmuster sind maßgeblich für sein Handeln.²⁴ Die Aufgabe des Biographen ist es daher nicht, das Individuum aus der Struktur herauszulösen, sondern es sowie sein Werk in seiner Zeit zu verorten. Zugleich muss dem Verfasser einer Biographie stets das Spannungsverhältnis zwischen Narrativität und Wissenschaftlichkeit der Darstellung,²⁵ wie die latente Perspektivität sowie die inszenierte Authentizität einer jeden Biographie bewusst sein.²⁶ Jeder Versuch einer Biographie ist zudem zwangsläufig eine Inszenierung. Eine Biographie steht stets, ebenso wie jede andere wissenschaftliche Arbeit, etwa durch die Eröffnung neuer Quellen, unter Revisionsvorbehalt und kann demnach immer nur einen vorläufigen Charakter haben.²⁷

Selbst von einem der entschlossensten Verfechter der Strukturgeschichte, Hans-Ulrich Wehler, sind jedoch die Vorzüge, die der biographische Ansatz zweifelsfrei mit sich bringt, nicht (mehr) zu bestreiten.²⁸ So vermag die Biographie zwischen einer Vielzahl häufig isoliert betrachteter Handlungsbereiche einen Bogen zu schlagen und sie miteinander in Beziehung zu setzen. Des

21 Bödeker: Biographie, S. 24 ff.

22 Christoph Gradmann: Nur Helden in weißen Kitteln? Anmerkung zur medizinhistorischen Biographik in Deutschland, in: Hans Erich Bödeker (Hrsg.): Biographie schreiben, Göttingen 2003, S. 243-284, S. 256.

23 Uwe Danker: Der schleswig-holsteinische NSDAP-Gauleiter Hinrich Lohse. Überlegungen zu seiner Biographie, in: Michael Ruck (Hrsg.): Regionen im Nationalsozialismus, Bielefeld 2003, S. 91-120, S. 94.

24 Pierre Bourdieu: Die biographische Illusion, in: BIOS (1993), S. 75-81. Vgl. dazu Bourdieus Habitus-Konzept, in: Pierre Bourdieu: Zur Soziologie der symbolischen Formen, Frankfurt a. M. 1974, S. 125 ff. Sowie dazu Etzemüller: Die Form »Biographie«, S. 80 ff. Die vorliegende Studie geht auf diese Erkenntnis insbesondere dadurch ein, dass sie im ersten Kapitel der Sozialisation und den historischen Strukturbedingungen, die Rollenverständnis, Attitüde und Charakter des Protagonisten maßgeblich prägen, in besonderem Maße Raum gibt.

25 Bödeker: Biographie, S. 44 ff.

26 Bernhard Fetz: Biographisches Erzählen zwischen Wahrheit und Lüge, Inszenierung und Authentizität, in: Christian Klein (Hrsg.): Handbuch Biographie, Stuttgart, Weimar 2009, S. 46-60, S. 46.

27 Rüdiger Hanuschek: Referentialität, in: Christian Klein (Hrsg.): Handbuch Biographie, Stuttgart, Weimar 2009, S. 12-16, S. 15.

28 Siehe dazu Hans-Ulrich Wehler: Bismarck und der Imperialismus, Frankfurt a. M. 1984, S. 180 ff. und 423 ff.

Weiteren ergibt sich die Möglichkeit, über einen bislang historiographisch unerschlossenen Werdegang – etwa im Fall Pfeffers – neue Erkenntnisse zu scheinbar bereits abschließend bearbeiteten Thematiken – hier zum Beispiel der »Kampfzeit«²⁹ – zutage zu fördern und zugleich bestehende Thesen der Forschung aus einem neuen Blickwinkel zu beleuchten und neue Aspekte hinzuzufügen. Außerdem kann diese neue Perspektive dazu beitragen, dass, etwa bezgl. der Geschichte der Freikorps, ein etwaiges Quellendefizit zwar nicht überwunden, jedoch in Teilen überbrückt werden kann. So konnten auch im vorliegenden Fall über diesen personenzentrierten Zugang neue Quellen erschlossen werden, die von strukturgeschichtlichen Untersuchungen bislang unbeachtet geblieben sind.

Bei der vorliegenden Arbeit ist das übergeordnete Ordnungselement der Darstellung die Chronologie, die jedoch bisweilen, insbesondere bei Themenkomplexen, bei denen umfangreichere Vorforschungen vorliegen, zugunsten einer analytischeren Herangehensweise durchbrochen wird. Zudem ist dabei festzuhalten, dass die verschiedenen Stationen von Pfeffers Werdegang strukturgeschichtlich in unterschiedlichem Grad aufgearbeitet wurden. Die Arbeit reagiert darauf, indem die Abstraktionsebene der Analyse jeweils dem Stand der Forschungen angepasst wird. Bei wissenschaftlich kaum oder gar nicht erschlossenen Abschnitten – wie etwa den Nachfolgeorganisationen der Freikorps – konzentriert sich die Arbeit zunächst auf die Rekonstruktion der Ereignisse, bevor eine historische Einordnung erfolgt. Bei strukturgeschichtlich gut erforschten Passagen – etwa der SA-Zeit – wird hingegen auf die Darstellung der Ereignisgeschichte weitgehend verzichtet und unmittelbar ein höherer Abstraktions- und Analysemaßstab angesetzt.

Forschungsstand

An Biographien zu Nationalsozialisten im Dritten Reich herrscht heute kein Mangel. Funktionärs-, Militär-, Täter- sowie Opferbiographien liegen sowohl als Einzeldarstellung als auch sammelbiographisch in großer Anzahl vor.³⁰ Weit zurückhaltender verhielt sich die historische Forschung, wohl häufig

29 Konjunktur hatte die Erforschung der nationalsozialistischen »Kampfzeit« zweifellos in den sechziger Jahren. Spätestens ab Ende der achtziger Jahre ist das Interesse hierzu merklich abgeflaut. Dies lag größtenteils daran, dass die Anzahl der verfügbaren Quellen kaum weiter gestiegen ist, während die vorhandenen Quellen in vielen Bereichen als erschöpfend interpretiert galten. Methodisch bietet jedoch ein Perspektivwechsel in der Betrachtung – über die bislang unbekannt Biographie Pfeffers – die Möglichkeit, diese Stagnation zu überwinden.

30 Exemplarisch soll an dieser Stelle genannt sein: Michael Wildt: *Generation des Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes*, Hamburg 2003. Pfeffer findet etwa Erwähnung in den *Sammelbiographien*: Campbell: *The SA generals*; Peter Hüttenberger: *Die Gauleiter*, Stuttgart 1969.

aufgrund des hier latent vorhandenen Quellenmangels, bei biographischen Darstellungen zu den Freikorpsführern.³¹ Während etwa zu Waldemar Pabst, Manfred von Killinger oder Wilhelm Heinz eine oder gleich mehrere Biographien variierender Qualität vorliegen,³² blieben die Lebensbilder bedeutendster Personen der »langen Freikorpsgeschichte«,³³ etwa Hermann Ehrhardts, Georg Escherichs, Gerhard Roßbachs oder Oskar Hauensteins, bis heute ohne eine konzise wissenschaftliche Aufarbeitung.³⁴

Ein ähnliches Bild offenbart sich, betrachtet man die biographische Aufarbeitung von Personen, die zwar im Rahmen des Aufstiegs der NSDAP in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre für die Entwicklung der Partei in verschiedensten Kontexten von wesentlicher Bedeutung waren, jedoch im »Dritten Reich« aus unterschiedlichsten Gründen keine maßgeblichen Funktionen erlangten. Gottfried Feder, Hermann Esser, Kurt Gruber, Walther Stennes, Reinhold Wulle, Franz Stöhr oder etwa Albrecht von Graefe – zu keiner dieser Personen gibt es bis heute eine wissenschaftliche Biographie.³⁵ Dabei würden solche Arbeiten für eine tiefergehende Erforschung des Rechtsradikalismus in der Weimarer Republik, insbesondere von Strukturen, Denkmustern und personellen Netzwerken, zweifelsohne einen großen Mehrwert darstellen. Auch Franz von Pfeffer, der in beide dieser Kategorien fällt, hat bis heute keine seiner historischen Bedeutung entsprechende Beachtung gefunden. Eine wissen-

31 Eine Ausnahme stellt die Biographie zu Friedrich Wilhelm Heinz dar. Susanne Meinl: Nationalsozialisten gegen Hitler. Die nationalrevolutionäre Opposition um Friedrich Wilhelm Heinz, Berlin 2000.

32 Doris Kachulle: Waldemar Pabst und die Gegenrevolution. Vorträge, Aufsätze. Aus dem Nachlaß, Berlin 2007; Klaus Gietinger: Der Konterrevolutionär. Waldemar Pabst – eine deutsche Karriere, Hamburg 2009; Rüdiger Konrad: Waldemar Pabst. Noskes »Bluthund« oder Patriot?, Beltheim-Schnellbach 2012; Bert Wawrzinek: Manfred von Killinger (1886-1944). Ein politischer Soldat zwischen Freikorps und Auswärtigem Amt, Preußisch Oldendorf 2003; Susanne Meinl: Nationalsozialisten gegen Hitler, Berlin 2000.

33 Unter »lange Freikorpsgeschichte« ist im Folgenden die Zeit bis zur Einstellung des Ruhrkampfes im Herbst 1923 zu verstehen.

34 In einigen wenigen Fällen nahm sich auch die Familie oder das engere persönliche Umfeld dieses Desiderats an. So konnten mittlerweile etwa die Biographien von Paul Schulz, Josef »Beppo« Römer oder – populärwissenschaftlich – Walther Stennes, aufgearbeitet werden. Alexander Dimitrios: Weimar und der Kampf gegen »rechts«. Eine politische Biographie. 3 Bde., Ulm 2009; Fritz Birnstiel et al.: Beppo Römer. Ein Leben zwischen Revolution und Nation, Berlin 1991; Charles Drage: Als Hitler nach Canossa ging, Berlin 1982.

35 Selbst der Werdegang Gregor Strassers, zu dem bis heute lediglich zwei biographische Betrachtungen vorliegen, deren Entstehung bereits über 30 Jahre zurückliegt, kann bis heute keineswegs als abschließend erforscht gelten. Udo Kissenkoetter: Gregor Straßer und die NSDAP, Stuttgart 1978; Peter Stachura: Gregor Strasser and the rise of Nazism, London, Boston 1983. Zu Ernst Graf zu Reventlow liegt lediglich eine inzwischen fast 50 Jahre alte Dissertationsschrift vor. Horst Boog: Graf Ernst zu Reventlow 1869-1943. Eine Studie zur Krise der deutschen Geschichte seit dem Ende des 19. Jahrhunderts, Heidelberg 1965.

schaftliche Biographie liegt nicht vor. Neben den bereits erwähnten wenigen Klein- und Kleinstbeiträgen findet Pfeffer lediglich – zumeist als Neben- oder gar Randfigur – in thematisch einschlägigen Darstellungen Erwähnung. Hier stehen jedoch fast ausschließlich die Funktionen Pfeffers im Mittelpunkt des Erkenntnisinteresses. Person, Motive und deren Folgen bleiben, auch mangels biographischer Vorarbeiten, zumeist unbeachtet. Es ist daher kaum verwunderlich, dass sich die Autoren bei den seltenen Charakterbeschreibungen des Protagonisten häufig auf einzelne Aspekte des Wesens Pfeffers konzentrierten. So verleiht Malinowski Pfeffer das Prädikat eines »*Gewaltspezialisten*«,³⁶ Bronder beschreibt ihn als einen »*frommen Katholik[en]*«. ³⁷ Während Höhne Pfeffer dem revolutionären Sozialismus zuordnet,³⁸ meint Orlow bis in die Mitte der zwanziger Jahre hinein monarchistische Neigungen bei Pfeffer feststellen zu können.³⁹ Bräuninger rückte Pfeffer in seinem stark zu apologetischen Tendenzen neigenden Werk gar in den Kreis der innerparteilichen »Kontrahenten« Hitlers⁴⁰ – ganz im Gegensatz zu Andreas Werner, der in Pfeffer einen »*getreue[n] Parteigänger Hitler[s]*«⁴¹ festzustellen meint. Einig ist man sich bei dem Urteil, in Pfeffer einen Militaristen zu sehen.⁴² Hoegner bescheinigt Pfeffer als Osaf unbeliebt gewesen zu sein.⁴³ Frank betont im Gegensatz dazu Pfeffers politisches Gespür.⁴⁴ Campbell geht auf den Charakter Pfeffers etwas detaillierter ein, wenn er schreibt: »he was a genuine leader, a strong-willed personality of great energy and ability, but of equally great arrogance and independence, who did not lack enemies within the NSDAP because of his ambition and lack of tact.«⁴⁵ Horn sieht in Pfeffer einen »*der fähigsten Orga-*

36 Stephan Malinowski et al.: Die Reihen fest geschlossen? Adelige im Führerkorps der SA bis 1934, in: Eckart Conze (Hrsg.): *Adel und Moderne*, Köln 2004, S. 119–150, S. 146.

37 Dietrich Bronder: *Bevor Hitler kam. Eine historische Studie*, Hannover 1964, S. 182 und 257.

38 Heinz Höhne: *Die Machtergreifung. Deutschlands Weg in die Hitler-Diktatur*, Reinbek bei Hamburg 1983, S. 145.

39 Dietrich Orlow: *The history of the Nazi Party*, Bd. 1, Pittsburgh 1969, S. 100 f.

40 Werner Bräuninger: *Hitlers Kontrahenten in der NSDAP. 1921–1945*, München 2004, S. 125 ff.

41 Andreas Werner: *SA und NSDAP. Studien zur Geschichte der SA und NSDAP 1929–1933*, o. O. 1964, S. 360. Auch Werner konzentriert sich in seiner Darstellung auf die organisatorische Tätigkeit Pfeffers, erkennt aber an, dass eine Beschränkung Pfeffers auf seine Funktion als reiner Organisator, seiner Rolle und Bedeutung nicht gerecht wird. Ebenda, S. 357.

42 So u. a. Eleanor Hancock: *Ernst Röhm. Hitler's SA chief of staff*, New York 2008, S. 106.

43 Wilhelm Hoegner: *Die verratene Republik*, München 1958, S. 222.

44 Robert Frank: *Hitler and the National Socialist Coalition. 1924–1932*, Baltimore 1969, S. 93.

45 Bruce Campbell: *The SA generals and the rise of Nazism*, Lexington² 2004, S. 50.

*nisatoren der NSDAP.*⁴⁶ Auch Peter Longerich beschreibt die organisatorische Detailversessenheit Pfeffers, hält sich aber genauso wie der wohl beste Kenner der rechten Szene der Weimarer Republik um Münster, Gerd Krüger, mit einer persönlichen Lebens- und Charakterbeschreibung Pfeffers zurück.⁴⁷

Diese wenig substanziellen und in Teilen widersprüchlichen Urteile zu Pfeffer verwundern kaum, tat sich doch bereits die zeitgenössische Publizistik mit einer detaillierteren Beschreibung des häufig in konspirativen Kreisen verkehrenden Hauptmanns schwer. Umso stärker schwankten die Urteile zu Pfeffer von dem jeweiligen politischen Standpunkt des Autors. So betitelte die kommunistische Presse ihn im Nachkrieg als »Räuberhauptmann«⁴⁸ und der linksgerichtete Journalist Walter Oehme bescheinigte ihm 1930 eine »wilde Desperadolaufbahn.«⁴⁹ Der zeitweilige Hamburger Gauleiter der NSDAP, Albert Krebs, sah in Pfeffer einen sorglosen »Abenteurer und Lebemann«⁵⁰ während Hitlers Sekretärin, Christa Schroeder, ihn als »kritische und stark eigenständige Person«⁵¹ beschreibt. Hitler sah in seinem Osaf in erster Linie den herausragenden Organisator.⁵² Wilhelm Groener attestierte Pfeffer eine »an Unzurechnungsfähigkeit grenzende Selbstüberschätzung«,⁵³ während sein ehemaliger Vorgesetzter und späterer Bewunderer, Otto Wagener, Pfeffer nach dem Zweiten Weltkrieg apologetisch mit den Worten beschrieb: »Pfeffer war ein Mann von bedingungsloser Einsatzbereitschaft, verbunden mit ernstem Abwägen, großem taktischen und politischen Verständnis und einer unbedingten Treue zum gegebenen Wort. Seine besondere Stärke war eine unerhörte Fähigkeit, Menschen zu beurteilen und sein Urteil durch einige charakteristische Striche zum Ausdruck zu bringen.«⁵⁴ Vielleicht am interessantesten, da am authentischsten und über einen längeren Zeitraum in verschiedensten Kontexten aufgezeichnet, sind die Einschätzungen, die Joseph Goebbels in seinen Tagebüchern niederschrieb. Auch sie könnten kaum stärker divergieren.⁵⁵ Sie schwanken gleich mehrfach und innerhalb kürzester Zeit von der

46 Wolfgang Horn: Der Marsch zur Machtergreifung. Die NSDAP bis 1933, Königstein 1980, S. 288.

47 Peter Longerich: Die braunen Bataillone. Geschichte der SA, München 1989, S. 52 ff.; Gerd Krüger: »Treudeutsch allewege!«. Gruppen, Vereine und Verbände der Rechten in Münster (1887-1929/30), Münster 1992.

48 »Rote Fahne: vom 12. März 1921: »Räuberhauptmann Pfeffer freigesprochen«. Vgl. Kapitel 2.4.

49 Oehme: Das Dritte Reich, S. 114.

50 Krebs: Tendenzen und Gestalten, S. 219.

51 Christa Schroeder: Er war mein Chef. Aus dem Nachlaß der Sekretärin von Adolf Hitler. Hrsg. von Anton Joachimsthaler, Coburg 1999, S. 27 und 30.

52 Heiber: Hitlers Lagebesprechungen, S. 900.

53 Reginald Phelps: Aus den Groener-Dokumenten, IV: Das Baltikum 1919, in: Deutsche Rundschau 76 (1950), S. 830-840, S. 833.

54 Otto Wagener: Hitler aus nächster Nähe. Aufzeichnungen eines Vertrauten, 1929-1932. Hrsg. von Henry A. Turner, Kiel² 1987, S. 15.

55 Nicht viel weniger als auf den Charakter des Betrachteten, weisen diese Zeugnisse auch auf den Charakter des Betrachtenden hin.

Feststellung, dass Pfeffer, der gute und humorvolle Unterhalter und Erzähler,⁵⁶ ein »*toller*«,⁵⁷ *lieber*,⁵⁸ oder »*anständiger Kerl*«⁵⁹, ein »*tolles Unikum*«⁶⁰ und bisweilen sogar der neben Hitler und Rosenberg in der Münchener Parteileitung einzige Kopf⁶¹ mit »*sehr kluge[n] Ansichten*«⁶² sei, bis hin zu dem Befund, Pfeffer sei »*unmöglich*«,⁶³ ein »*durchtriebener Junge*«,⁶⁴ ein unkontrollierbarer »*Freischärler*«,⁶⁵ ein »*Intrigant*«,⁶⁶ ja ein »*vollkommen chaotischer Mensch, ein politischer Vagant, der zu praktischen Leistungen überhaupt nicht befähigt*« sei.⁶⁷

Bei der Betrachtung des historischen Kontextes, in dem sich Pfeffer bewegte, fällt das Fazit positiver aus. So existieren sowohl zahlreiche wissenschaftliche Publikationen zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte der wilhelminischen Gesellschaft⁶⁸ um und nach der Jahrhundertwende als auch zur Sozialisation der Offiziere im wilhelminischen Heer.⁶⁹ Den Fragen nach den Ursachen

56 Joseph Goebbels: Die Tagebücher, Teil 1: Aufzeichnungen 1923-1941, München 1998 ff., Eintrag vom 22. Oktober 1928.

57 Ebenda, Einträge vom 23. April 1926 und vom 14. Oktober 1931.

58 Ebenda, Eintrag vom 14. Oktober 1927.

59 Ebenda, Eintrag vom 28. Mai 1928.

60 Ebenda, Eintrag vom 22. Oktober 1928.

61 Ebenda, Eintrag vom 25. Oktober 1929.

62 Ebenda, Eintrag vom 24. August 1933.

63 Ebenda, Eintrag vom 21. Januar 1927.

64 Ebenda, Eintrag vom 7. Oktober 1931.

65 Ebenda, Eintrag vom 24. August 1928.

66 Ebenda, Eintrag vom 12. August 1930.

67 Joseph Goebbels: Die Tagebücher. Teil 2: Diktate 1941-1945, München 1994 ff., Diktat vom 25. März 1942.

68 Im Folgenden sollen aus Gründen der Übersichtlichkeit exemplarisch jeweils nur einige wenige Werke genannt werden. Eine umfassendere Bibliographie findet sich im Literaturverzeichnis dieser Arbeit. Siehe hierzu Olaf Blaschke: *Katholizismus und Antisemitismus im Deutschen Kaiserreich*, Göttingen 1997; Conze: *Adel und Moderne*; Wilhelm Deist: *Armee und Arbeiterschaft 1905-1918*, in: *Francia* 2 (1974), S. 458-481; Jost Dülffer et al. (Hrsg.): *Bereit zum Krieg. Kriegsmoralität im wilhelminischen Deutschland 1890-1914. Beiträge zur historischen Friedensforschung*, Göttingen 1986; Jost Dülffer: *Kriegserwartung und Kriegsbild in Deutschland vor 1914*, in: Wolfgang Michalka (Hrsg.): *Der Erste Weltkrieg*, München und Zürich 1994, S. 778-798; Silke Möller: *Zwischen Wissenschaft und »Burschenherrlichkeit«*. Studentische Sozialisation im Deutschen Kaiserreich 1871-1914, Stuttgart 2001; Wolfgang Mommsen (Hrsg.): *Der autoritäre Nationalstaat. Verfassung, Gesellschaft und Kultur des deutschen Kaiserreiches*, Frankfurt a. M. 1990; Werner Mosse (Hrsg.): *Juden im Wilhelminischen Deutschland 1890-1914. Ein Sammelband*, Tübingen 1976; Frank Sobich: »Schwarze Bestien, rote Gefahr«. Rassismus und Antisozialismus im deutschen Kaiserreich, Frankfurt a. M. 2006; Manfred Studier: *Der Corpsstudent als Idealbild der Wilhelminischen Ära. Untersuchungen zum Zeitgeist 1888 bis 1914*, Schernfeld 1990; Michael Stürmer (Hrsg.): *Das kaiserliche Deutschland. Politik und Gesellschaft 1870-1918*, Düsseldorf 1970; Peter Walkenhorst: *Nation – Volk – Rasse. Radikaler Nationalismus im Deutschen Kaiserreich 1890-1914*, Göttingen 2007.

69 Detlef Bald: *Der deutsche Offizier. Sozial- und Bildungsgeschichte des deutschen Offizierskorps im 20. Jahrhundert*, München 1982; Karl Demeter: *Das deutsche*

der Kriegsniederlage widmete sich bereits in den zwanziger Jahren ein Untersuchungsausschuss des Reichstages, dessen Ergebnisse kurze Zeit später in einem zwölf Bände umfassenden Werk publiziert wurden.⁷⁰ Die historische Wissenschaft griff die bereits hier angedeuteten mentalitätsgeschichtlichen Aspekte jedoch erst ab Mitte der 1990er Jahre erneut auf, was, wie zu erwarten war, unmittelbar zu fruchtbaren Erträgen führte.⁷¹ Während damit die menta-

Offizierskorps in Gesellschaft und Staat, Frankfurt a. M. 1962; Wilhelm Deist: Zur Geschichte des preußischen Offizierkorps 1888-1918, in: Hanns Hubert Hofmann (Hrsg.): Das deutsche Offizierkorps 1860-1960, Boppard am Rhein 1980, S. 39-58; Heiger Ostertag: Bildung, Ausbildung und Erziehung des Offizierskorps im deutschen Kaiserreich 1871 bis 1918. Eliteideal, Anspruch und Wirklichkeit, Frankfurt a. M., Bern, New York, Paris 1990; Bernd Schulte: Die deutsche Armee 1900-1914. Zwischen Beharren und Verändern, Düsseldorf 1977; oder Hartmut Wiedner: Soldatenmißhandlungen im Wilhelminischen Kaiserreich (1890-1914), in: Archiv für Sozialgeschichte 22 (1982), S. 159-199. Auch an zeitgenössischen Darstellungen herrscht hier kein Mangel. Siehe beispielsweise etwa Rudolf Krafft: Glänzendes Elend, Stuttgart 1895; Karl Krafft: Dienst und Leben des jungen Infanterie-Offiziers. Ein Lern- und Lesebuch, Berlin 1914; Eduard von Liebert: Heer und Sozialdemokratie, Berlin² 1910; Max Loewenthal: Das jüdische Bekenntnis als Hinderungsgrund bei der Beförderung zum preußischen Reserveoffizier, Berlin 1911; Hermann Müller-Brandenburg: Die Erziehung der Truppe zum moralischen Wert in Deutschland, Russland und Japan. Eine vergleichende Studie auf Grund des russisch-japanischen Krieges, Berlin 1905; C. Schaible: Standes- und Berufspflichten des deutschen Offiziers. Für angehende u. jüngere Offiziere d. stehenden Heeres u. d. Beurlaubtenstandes, Berlin 1901.

70 Deutscher Reichstag (Hrsg.): Das Werk des Untersuchungsausschusses 1919-1930. Vierte Reihe: Die Ursache des deutschen Zusammenbruchs 1918. Zweite Abteilung: Der Innere Zusammenbruch, 12. Bde., Berlin 1928.

71 Vgl. hier entsprechende Beiträge in: Gerhard Hirschfeld et al. (Hrsg.): Kriegserfahrungen. Studien zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte des Ersten Weltkriegs, Essen 1997; Ders. et al. (Hrsg.): »Keiner fühlt sich hier mehr als Mensch ...«. Erlebnis und Wirkung des Ersten Weltkriegs, Essen 1993; Wolfram Wette (Hrsg.): Der Krieg des kleinen Mannes. Eine Militärgeschichte von unten, München² 1995; sowie Thomas Böhm: The great fuck-up. Gewalterfahrungen der britischen Soldaten in der Schlacht an der Somme 1916, Berlin 2009; Jörg Duppler et al. (Hrsg.): Kriegsende 1918. Ereignis, Wirkung, Nachwirkung, München 1999; Martin Kutz: Deutsche Soldaten. Eine Kultur- und Mentalitätsgeschichte, Darmstadt 2006; Rolf Spilker et al. (Hrsg.): Der Tod als Maschinist. Der industrialisierte Krieg 1914-1918; eine Ausstellung des Museums Industriekultur Osnabrück im Rahmen des Jubiläums »350 Jahre Westfälischer Friede«; 17. Mai – 23. August 1998, Bramsche 1998; Bernd Ulrich: Frontalltag im Ersten Weltkrieg. Wahn und Wirklichkeit; Quellen und Dokumente, Frankfurt a. M. 1995; Ders. et al.: Das soldatische Kriegserlebnis, in: Wolfgang Kruse (Hrsg.): Eine Welt von Feinden, Frankfurt a. M. 1997, S. 127-158; Ders.: Die Augenzeugen. Deutsche Feldpostbriefe in Kriegs- und Nachkriegszeit 1914-1933, Essen 1997; Benjamin Ziemann: Das »Fronterlebnis« des Ersten Weltkriegs – eine sozialhistorische Zäsur? Deutungen und Wirkungen in Deutschland und Frankreich, in: Hans Mommsen (Hrsg.): Der Erste Weltkrieg und die europäische Nachkriegsordnung, Köln 2000, S. 43-82. Ders.: Soldaten, in: Gerhard Hirschfeld et al. (Hrsg.): Enzyklopädie Erster Weltkrieg, Paderborn u. a. 2009, S. 155-168.

litätsgeschichtlichen Entwicklungen unter den einfachen Soldaten im Ersten Weltkrieg umfassend dargestellt wurden, steht eine eingehende Analyse der Radikalisierung des Offizierskorps noch aus.⁷²

Die Geschichtsschreibung zu den Freikorps war bis in die sechziger Jahre dominiert von einer unüberschaubaren Anzahl zumeist zeitgenössisch-apollogetischer, häufig in Erinnerungsform aufbereiteter Darstellungen.⁷³ Eine Einzeldarstellung zum Freikorps von Pfeffer liegt allerdings nicht vor, obgleich dieses schon in Anbetracht seiner Stärke als eines der bedeutendsten angesehen werden muss.⁷⁴ Die zu den Korps vorliegende quantitativ unüberschaubare und zugleich qualitativ unzuverlässige Materialmenge trug wohl auch dazu bei,

- 72 Einen der raren Versuche unternehmen hier Werner Angress et al. (Hrsg.): Willensmenschen. Über deutsche Offiziere, Frankfurt 1999.
- 73 Um nur die bekanntesten Darstellungen zu nennen: Curt Hotzel (Hrsg.): Deutscher Aufstand. Die Revolution des Nachkriegs, Stuttgart 1934; Ernst Jünger (Hrsg.): Der Kampf um das Reich, Essen 1929; Edgar von Schmidt-Pauli: Geschichte der Freikorps 1918-1924, Stuttgart² 1936; Illustrierte Geschichte der deutschen Revolution, Berlin 1929; sowie Ernst von Salomon: Hexenkessel Deutschland, in: Ernst Jünger (Hrsg.): Der Kampf um das Reich, Essen 1929, S. 13-38; Ernst von Salomon: Der Sturm auf Riga, in: Ernst Jünger (Hrsg.): Der Kampf um das Reich, Essen 1929, S. 98-III. Vgl. auch politisch neutraler: Reichskriegsministerium (Hrsg.): Darstellungen aus den Nachkriegskämpfen. Bd. II: Der Feldzug im Baltikum bis zur zweiten Einnahme von Riga Januar bis Mai 1919, Berlin 1937. Besonders die nach 1933 entstandenen Werke sind zudem geprägt vom Topos der ›Zerschlagung‹ des republikanischen Systems durch die Nationalsozialisten. Vgl. dazu auch: BA-MA: MSG 3/4218, »Feldpostbriefe für Freikorpskämpfer«; Josef Bischoff: Die letzte Front. Geschichte der Eisernen Division im Baltikum 1919, Berlin 1935; Cordt von Brandis: Baltikumer, Berlin 1939; Arnolt Bronnen: O. S., Berlin 1930; Friedrich Glombowski: Organisation Heinz (O. H.). Das Schicksal der Kameraden Schlageters nach Akten bearb.; mit 94 Bildern im Text u. auf Kunstdrucktaf., Berlin 1934; Rüdiger von der Goltz: Baltikum, in: Hans Roden (Hrsg.): Deutsche Soldaten, Leipzig 1935, S. 97-101; Rüdiger von der Goltz: Als politischer General im Osten. Finnland und Baltikum 1918 und 1919, Leipzig² 1936; Hans Roden (Hrsg.): Deutsche Soldaten. Vom Frontheer und Freikorps über die Reichswehr zur neuen Wehrmacht, Leipzig 1935; Ernst von Salomon (Hrsg.): Das Buch vom deutschen Freikorpskämpfer, Berlin 1938; Ders.: Die Geächteten, Gütersloh 1938. Gleichsam zu dieser Erinnerungsliteratur entstand im Rahmen der nationalen Geschichtsschreibung auch eine Reihe von halb-wissenschaftlichen Ausführungen, die einer ebenfalls wissenschaftlichen Überprüfung nicht standhalten können. So etwa: Friedrich von Oertzen: Die deutschen Freikorps 1918-1923, München 1938; Ernst von Salomon: Nahe Geschichte. Ein Überblick, Berlin 1936; Paul Wentzcke: Den Helden des Ruhrkampfes, Düsseldorf 1931; Paul Wentzcke: Geschichte des Ruhrkampfes als Aufgabe und Erlebnis. Vortrag vom 9. Dezember 1928 in Frankfurt a. M. und am 18. Februar 1929 in Essen, Düsseldorf o. J.
- 74 Schmidt-Pauli: Geschichte der Freikorps, S. 361. Auf die Bedeutung des Freikorps weist auch ein überliefertes Findbuch aus dem ausgebrannten Potsdamer Heeresarchiv hin. Im Jahr 1942 lagen hier zum Freikorps Pfeffer 79 Akten in drei Gefachen vor. Hinzu kamen zwei weitere Akten zur »Heimatschutzkompanie Pfeffer«. Zum Vergleich existierten von den heute weit bekannteren Freikorps »Eiserne Division« nur 30 Akten; Freikorps Lichtschlag nur 38 Akten; vom Freikorps Hülsen nur 14 Akten; und sogar vom Freikorps Lützow mit 79 Akten in allerdings nur 2,5 Gefachen

dass erst im Jahr 1969 mit Hagen Schulzes Werk eine bahnbrechende Studie zu den Freikorps erschien, die bis heute als Standardwerk gelten muss.⁷⁵ Die Darstellung Schulzes endet im Jahr 1921, ein Makel, den wenige Jahre später Hannsjoachim Koch, der in seinem Überblickswerk den Betrachtungszeitraum bis ins Jahr 1923 erweiterte, beseitigte.⁷⁶ Weitere größere Monographien zur Freikorpsgeschichte stehen seitdem aus.⁷⁷ Die Tatsache, dass insgesamt, trotz der dargestellten Ansätze, die Geschichte der Freikorps bislang im Schatten der großen Forschungstrends blieb, zeigt auch der Mangel an Darstellungen zum Wirken einzelner Freikorps und ihrer Führer.⁷⁸

Die Geschichte der Freikorpsnachfolgeorganisationen muss nach wie vor als ein Desiderat gelten. Da mangels zuverlässiger Quellen diesbezügliche Einzelstudien einen Rechercheaufwand bedeuten,⁷⁹ der nur selten im Verhältnis

weniger Dokumente als von Pfeffers Freikorps. BArch-MA: RH 18/725, Bl. 1, 10 f. und Bl. 29.

- 75 Hagen Schulze: *Freikorps und Republik. 1918-1922*, Boppard am Rhein 1969. Zeitlich früher sind lediglich erwähnenswert: Harold Gordon: *Die Reichswehr und die Weimarer Republik 1919-1926*, Frankfurt a. M. 1959 sowie Jacques Benoist-Méchin: *Geschichte der deutschen Militärmacht*, Bd. 1 und 2, Hamburg 1965.
- 76 Hannsjoachim Koch: *Der deutsche Bürgerkrieg. Eine Geschichte der deutschen und österreichischen Freikorps 1918-1923*, Dresden 2002, erstmals 1978. Vgl. auch Rainer Wohlfeil: *Heer und Republik*, in: Hans Meier-Welcker et al. (Hrsg.): *Handbuch zur Militärgeschichte 1648-1939*, Bd. 3/VI, München 1979, S. 11-303, S. 66 ff. Birnstiel widmet sich in seinen Beiträgen (Fritz Birnstiel: *Die deutschen Freikorps von 1918-1923*, Teil 1 und 2, in: *Kampftruppen/Kampfunterstützungstruppen 1985*, S. 280-286 und ebenda 1986, S. 29-35) fast ausschließlich militärhistorischer Belange. Venners Darstellung, Dominique Venner: *Söldner ohne Sold. Die deutschen Freikorps 1918-1923*, Wien 1974, genügt hingegen nicht wissenschaftlichen Standards.
- 77 Beachte jedoch den unlängst erschienenen exzellenten Beitrag von Boris Barth: *Boris Barth: Freiwilligenverbände in der Novemberrevolution*, in: Rüdiger Bergien (Hrsg.): *Spießler, Patrioten, Revolutionäre*, Göttingen 2010, S. 95-117.
- 78 Nur Thoms und Korzetz gehen in ihren Darstellungen näher auf die Gründungs- und Wirkungsgeschichte einzelner Korps ein: Ingo Korzetz: *Die Freikorps in der Weimarer Republik: Freiheitskämpfer oder Landsknechthaufen? Aufstellung, Einsatz und Wesen bayerischer Freikorps*, Marburg 2009; Robert Thoms et al.: *Handbuch zur Geschichte der deutschen Freikorps*, Bad Soden-Salmünster 2001. Auch zu dem Wirken der Freikorps und ihrer Führer im Baltikum oder in Schlesien finden sich aufgrund der diffizilen Quellsituation kaum Einzeldarstellungen. Vgl. Bernhard Sauer: *Vom Mythos eines ewigen Soldatentums. Der Feldzug deutscher Freikorps im Baltikum im Jahre 1919*, in: *ZfG* 43 (1995), S. 869-902; Ders.: »Auf nach Oberschlesien«. *Die Kämpfe der deutschen Freikorps 1921 in Oberschlesien und den anderen ehemaligen deutschen Ostprovinzen*, in: *ZfG* 58 (2010), S. 297-320. Vgl. auch die Einzeldarstellung zum Freikorps Oberland: Hans Kuron: *Freikorps und Bund Oberland*. Inaugural-Dissertation, Erlangen 1960. Vgl. auch Robert Thoms: *Bibliographie zur Geschichte der deutschen Freikorps 1918-1923*, Berlin 1997.
- 79 Auch zeitgenössische Vorarbeiten geben nur cursorisch Einblick in die Personennetze und deren Strömungen und Tendenzen. Vgl. hier insbesondere die Arbeiten des Journalisten Emil Julius Gumbel: *Emil Gumbel: »Verräter verfallen der Feme«*, Berlin 1929; *Emil Gumbel: Verschwörer*, Wien 1924; sowie Emil Gumbel: *Vom*

zum erwartenden historischen Mehrwert stünde, hielt sich die historische Wissenschaft hier merklich zurück.⁸⁰ So sind auch die Episoden der von Pfeffer geführten Freikorpsnachfolgeorganisationen »Arbeitsgemeinschaft P.« sowie des Frontbundes bislang wissenschaftlich vollständig unbeachtet geblieben.

Das rechte Milieu Münsters, in dem sich Pfeffer in den Jahren 1922 bis 1925 bewegte, kann hingegen als gut erforscht gelten. So schildert Gerd Krügers brillante Studie den Auf- und Abstieg der Rechten in Münster um das Jahr 1923.⁸¹ Gleichzeitig revolutionierte der Autor mit der Erschließung des Quellenbestandes »Zentrale Nord« im Münsteraner Staatsarchiv den Blick auf den aktiven Widerstand gegen die Ruhrbesetzung.⁸² Explizit der Geschichte des Ruhrkampfes widmen sich daneben eine ganze Reihe von Werken, unter denen Paul Wentzkes Ruhrkampfepos aus dem Jahr 1932, wenngleich apologetisch angelegt, aufgrund der Pionierleistung eine Sonderstellung zukommt.⁸³

Fememord zur Reichskanzlei, Heidelberg 1962. Vgl. auch Karl-Günther Heimsoth: Freikorps greift an! Militärische Geschichte und Kritik der Angriffs-Unternehmen in Oberschlesien 1921, Berlin 1930; oder Friedrich Heinz: Die Nation greift an, Berlin 1933.

- 80 Howard Stern: The Organisation Consul, in: *Journal of Modern History* 35 (1963), S. 20-32; Bernhard Sauer: Schwarze Reichswehr und Fememorde. Eine Milieustudie zum Rechtsradikalismus in der Weimarer Republik, Berlin 2004. Vgl. auch Martin Sabrow: Der Rathenau-mord. Rekonstruktion einer Verschwörung gegen die Republik von Weimar, München 1994.
- 81 Krüger: Treudeutsch. Vgl. auch Ludger Grevelhörster: Münster zu Anfang der Weimarer Republik. Gesellschaft, Wirtschaft und kommunalpolitisches Handeln in der westfälischen Provinzialhauptstadt 1918 bis 1924, Schernfeld 1993.
- 82 Krüger ließ dem in den darauffolgenden Jahren mehrere vertiefende Aufsätze folgen: Gerd Krüger: Überwachung und »Bestrafung« nonkonformen Verhaltens während und nach der Ruhrbesetzung (1923-1926), in: Kulturwissenschaftliches Institut Jahrbuch 1997/98 (1998), S. 264-284; Ders.: »...ich bitte, darüber nichts sagen zu dürfen«. Halbstaatliche und private politische Nachrichtendienste in der Weimarer Republik, in: *Zeitgeschichte* 27 (2000), S. 87-107; Ders.: »Ein Fanal des Widerstandes im Ruhrgebiet«. Das »Unternehmen Wesel« in der Osternacht des Jahres 1923. Hintergründe eines angeblichen »Husarenstreichs«, in: *Mitteilungsblatt des Instituts für Soziale Bewegungen* 24 (2000), S. 95-140; Ders.: »Wir wachen und strafen!« Gewalt im Ruhrkampf von 1923, in: Gerd Krumeich et al. (Hrsg.): Der Schatten des Weltkriegs: die Ruhrbesetzung 1923, Essen 2004, S. 233-256; Ders.: Aktiver und passiver Widerstand im Ruhrkampf 1923, in: Günther Kronenbitter (Hrsg.): Besatzung, Paderborn; München 2006, S. 119-130.
- 83 Paul Wentzcke: Ruhrkampf. Einbruch und Abwehr im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, Bd. 2, Berlin 1932. Vgl. des Weiteren dazu Klaus Pabst: Der Ruhrkampf, in: Walter Först (Hrsg.): Zwischen Ruhrkampf und Wiederaufbau, Köln 1972, S. 11-50; Wolfgang Ferner: Das Deuxième Bureau der französischen Armee. Subsidiäres Überwachungsorgan der Reichswehr 1919-1923, Frankfurt a. M. 1982; Barbara Müller: Passiver Widerstand im Ruhrkampf. Eine Fallstudie zur gewaltlosen zwischenstaatlichen Konfliktaustragung und ihren Erfolgsbedingungen, Münster 1995; Gerd Krumeich: Der »Ruhrkampf« als Krieg: Überlegungen zu einem verdrängten deutsch-französischen Konflikt, in: Gerd Krumeich et al. (Hrsg.): Der Schatten des Weltkriegs: die Ruhrbesetzung 1923, Essen 2004, S. 9-24; und Christoph Corne-

Versuche, Kontinuitätslinien von den Freikorps zum Nationalsozialismus herauszuarbeiten wurden zumeist im angelsächsischen Raum unternommen⁸⁴ und führten nicht selten zu deren Überbetonung, wie Matthias Sprenger in seiner Dissertation zum Freikorpsmythos belegt.⁸⁵

Weniger abstrakt untersuchten gleich mehrere Darstellungen mit reichsweitem⁸⁶ sowie regionalgeschichtlichem, spezifisch-westfälischem,⁸⁷ Fokus die Entwicklung der politischen Rechten hin zum Nationalsozialismus nach der Neugründung der NSDAP. Mühlberger und Böhnke widmeten sich dabei zugleich dem Aufbau und der Entwicklung des Gaues Westfalen und der Ruhr, ohne dabei jedoch den eigentlichen Protagonisten – Pfeffer – in den Fokus zu setzen. Eine Analyse der Verbindungen nach München nach dem Vorbild der Studie Hanna Behrends zu den Beziehungen zwischen der NSDAP-Parteileitung und dem Gau Süd-Hannover-Braunschweig vor 1933,⁸⁸ steht dagegen für Westfalen noch ebenso aus wie die Untersuchung und Einordnung der Motive und Zielsetzungen der entscheidenden Personen.

Zur Geschichte der »Arbeitsgemeinschaft der nord-westdeutschen Gauleiter der NSDAP« liegen mehrere Darstellungen vor.⁸⁹ Die Pilotstudie verfasste der

lißen: Vom »Ruhrkampf« zur Ruhrkrise: Die Historiographie der Ruhrbesetzung, in: Gerd Krumeich et al. (Hrsg.): Der Schatten des Weltkriegs: die Ruhrbesetzung 1923, Essen 2004, S. 25-45.

- 84 Robert Waite: *Vanguard of Nazism. The Free Corps Movement in Postwar Germany 1918-1923*, Cambridge 1970 (erstmalig erschienen 1952); Nigel Jones: *Hitler's heralds*, London 1987. Deutlich differenzierter hier: Bruce Campbell: *From Landsknecht to political soldier. The political and military development of the highest leaders of the SA*, Madison 1988.
- 85 Matthias Sprenger: *Landsknechte auf dem Weg ins Dritte Reich? Zu Genese und Wandel des Freikorpsmythos*, Paderborn 2008, hier: S. 220f. Eine solche Überbetonung ist bereits – zumeist aus politischen Gründen – bei der ab 1933 mannigfach erschienenen Zeitzeugenliteratur festzustellen. Etwa: Heinz: *Nation*, S. 94.
- 86 Siehe etwa Frank: *Hitler*; Wolfgang Horn: *Führerideologie und Parteiorganisation in der NSDAP. 1919-1933*, Düsseldorf 1972; Reinhard Mann (Hrsg.): *Die Nationalsozialisten*, Stuttgart 1980; Ulrich Wörtz: *Programmatik und Führerprinzip. Das Problem des Strasser-Kreises in der NSDAP*, Stuttgart 1966. Siehe auch: Mathias Rösch: *Die Münchner NSDAP 1925-1933. Eine Untersuchung zur inneren Struktur der NSDAP in der Weimarer Republik*, München 2002.
- 87 Neben erneut Krüger: »Treudeutsch«; siehe hier Wilfried Böhnke: *Die NSDAP im Ruhrgebiet 1920-1933*, Bonn 1974; und Mühlberger: *National Socialism in Westphalia*.
- 88 Hanna Behrend: *Die Beziehungen zwischen der NSDAP-Zentrale und dem Gauverband Süd-Hannover-Braunschweig 1921-1933. Ein Beitrag zur Führungsstruktur der nationalsozialistischen Partei*, Frankfurt a. M. 1981.
- 89 So sind hier zu beachten: Gerhard Schildt: *Die Arbeitsgemeinschaft Nord-West 1925/26*, Freiburg im Breisgau 1964; Reinhard Kühnl: *Zur Programmatik der nationalsozialistischen Linken: Das Strasser-Programm von 1925/26. Dokumentation*, in: *VfZ* 14 (1966), S. 317-333; sowie unlängst Markus März: *Nationale Sozialisten in der NSDAP. Strukturen, Ideologie, Publizistik und Biographien des national-sozialistischen Strasser-Kreises von der AG Nordwest bis zum Kampf-Verlag 1925-1930*, Graz 2010.

Braunschweiger Historiker Gerhard Schildt bereits im Jahr 1964 als Dissertationsschrift. Schildt griff dabei auch auf Interviewaussagen der noch lebenden Zeitzeugen – unter anderem Pfeffer und Stennes – zurück, denen er jedoch quellenkritisch nur eine begrenzte Aussagekraft zurechnete.⁹⁰ Mit Ausnahme der Arbeit Schildts standen im Rahmen der wissenschaftlichen Betrachtungen der AG stets Ziele und Motive der »nationalsozialistischen Linken« – Strassers und vor allem Goebbels' – im Mittelpunkt des Erkenntnisinteresses, so dass diese bis heute als weitestgehend aufgearbeitet gelten können.⁹¹ Im Gegensatz dazu wurden Wirkung und Einflüsse Pfeffers in der AG, trotz seiner Funktion als Mitinitiator der AG, nicht selten fast vollständig außer Acht gelassen oder auf die bloße Beschreibung seiner Tätigkeit beschränkt.⁹²

Die Geschichte der Entwicklung der SA ist weitgehend erschlossen. Die erste große Studie zur SA-Geschichte verfasste Wolfgang Sauer im Rahmen des von ihm zusammen mit Karl Bracher, Karl Diedrich und Wolfgang Schulz verfassten Pionierwerks zur Errichtung des totalitären Herrschaftssystems in Deutschland in den Jahren 1933/34.⁹³ Dieser Arbeit folgte wenige Jahre später die Studie des Zeitzeugen und Historikers Bennecke und die detailreiche Dissertation Andreas Werners,⁹⁴ die bis heute, zusammen mit Peter Longerichs »Braunen Bataillone«, als Standardwerk zur Geschichte der SA gelten muss.⁹⁵ Im Zentrum aller genannten Betrachtungen steht jedoch stets die Entwicklung

90 Schildt: Arbeitsgemeinschaft Nord-West.

91 Vgl. dazu auch über die AG hinausgehend: Otto-Ernst Schüdekopf: Linke Leute von rechts, Stuttgart 1960; Reinhard Kühnl: Zur Programmatik der nationalsozialistischen Linken: Das Strasser-Programm von 1925/26. Dokumentation, in: VfZ 14 (1966), S. 317-333.

92 So etwa in März: Nationale Sozialisten. Neben der begrenzten Anzahl an zuverlässigen Quellen dürfte eine Ursache dafür auch in den widersprüchlichen, von Erinnerungslücken durchzogenen und nicht selten auch bewusst objektiv wie subjektiv falschen Erinnerungsaussagen Pfeffers liegen. Vgl. zur kritischen Auseinandersetzung insbesondere Kapitel 9.2.

93 Karl Bracher et al.: Die nationalsozialistische Machtergreifung. Studien zur Errichtung des totalitären Herrschaftssystems in Deutschland 1933/34, Köln u. a. 1960.

94 Heinrich Bennecke: Hitler und die SA, München u. a. 1962; Andreas Werner: SA und NSDAP. Studien zur Geschichte der SA und NSDAP 1929-1933, o. O. 1964.

95 Peter Longerich: Die braunen Bataillone. Geschichte der SA, München 1989. Weiter sind zur Geschichte der SA zu nennen: Frank: Hitler, S. 261 ff.; Charles Bloch: Die SA und die Krise des NS-Regimes 1934, Frankfurt a. M. 1970; Peter Merkl: Political violence under the Swastika, Princeton, NJ 1975; Richard Bessel: Political violence and the rise of nazism. The storm troopers in Eastern Germany 1925-1934, New Haven 1984; Jill Halcomb: The SA. A historical perspective, Overland Park 1985; Bruce Campbell: From Landsknecht to political soldier. The political and military development of the highest leaders of the SA, Madison 1988; Thomas Balistier et al.: Gewalt und Ordnung. Kalkül und Faszination der SA, Münster 1989; Campbell: The SA generals; sowie sozialgeschichtlich: Peter Merkl: The making of a stormtrooper, Princeton 1980; Conan Fischer: Stormtroopers. A social, economic and ideological analysis, 1929-35, London 1983; und Mathilde Jamin: Zwischen den Klassen. Zur Sozialstruktur der SA-Führerschaft, Wuppertal 1984.

der SA ab 1930.⁹⁶ Neben dem langen Schlagschatten der charismatischen Figur Ernst Röhm – in dem zweifelsohne auch Pfeffer stand und steht⁹⁷ – sowie der besonderen Anziehungskraft der Ereignisse um den 30. Juni 1934, lag der Grund dafür auch in der beschränkten Anzahl an Quellen für den Zeitraum vor dem Schlüsseljahr 1930. So liegen insbesondere zum SA-Chef Pfeffer nur wenige persönliche Dokumente vor, auch standen biographische Vorforschungen zur Person aus. Fast zwangsläufig konzentrierte sich die Forschung zur SA vor 1930 auf die von Pfeffer ab November 1926 herausgegebenen SA-Befehle (SABE) sowie auf die ab 1927 erlassenen und von Hitler gegengezeichneten »Grundsätzliche[n] Anweisungen für die SA« (GRUSA) und auf deren Organisationsgeschichte.⁹⁸ Die persönliche Perspektive des Osaf fand, ebenso wie sein Verhältnis zu Hitler, nur selten Beachtung. Eine dezidierte Analyse der Rolle und der Motive Pfeffers zwischen Herbst 1926 und Spätsommer 1930 stand bis dato noch aus. Zugleich ist in dieser dennoch historisch am besten aufgearbeiteten Passage in der Biographie Pfeffers die klare Tendenz zur »Objektivierung« seiner Person zu erkennen. So wurden vorwiegend lediglich die bloßen Handlungen Pfeffers aufgezeigt, ohne jedoch auf die Motive des Handelnden näher einzugehen. Nicht selten wird Pfeffer damit mehr als abhängiger Faktor, denn als eigenständige Variable oder Größe dargestellt. So ist es kaum verwunderlich, dass zum Beispiel die Frage nach der Legalitätstaktik der SA bis 1930 ebenso wie die genauen Umstände der Demission Pfeffers bis heute kaum analytisch aufgearbeitet wurden. Insgesamt lässt sich zudem konstatieren, dass, obgleich die Geschichte der SA, genauso wie die der »Kampfzeit« der NSDAP allgemein, Gegenstand zahlreicher Untersuchungen war und ist, anders als zur Geschichte des Dritten Reiches, große wissenschaftliche Kontroversen hierzu heute nicht bestehen.

Für die Stationen von Pfeffers Werdegang nach 1933 ergibt sich ein fast einheitliches Bild. Zwar wurden die Kirchenpolitik des Jahres 1934, die Österreichpolitik desgleichen Jahres, die Mixed Claims Commission 1936 sowie der Heß-Flug historisch – im letzteren Fall soweit es die zugänglichen Quellen zulassen – aufgearbeitet, Pfeffers Rolle schenkte man jedoch auch hier kaum Aufmerksamkeit. Zur Kirchengeschichte 1934 liegen neben zahlreichen

96 Eine Ausnahme stellt hier lediglich Werner dar, der auch der Zeit vor 1930 vergleichsweise viel Raum gibt.

97 So urteilt Bloch schlicht: Pfeffer »war eine weniger markante Persönlichkeit als Röhm«. Bloch: Die SA, S. 24. Siehe auch Longerich: Die braunen Bataillone, S. 54 ff. So war Pfeffer mit seinem »Primat der inneren Organisation« in der Öffentlichkeit weit weniger präsent als Röhm. Vgl. dazu schon zeitgenössisch BA-Berlin: R 1501/125791, Bl. 181 ff.

98 Auch die mannigfach vorliegenden Studien zur Sozialgeschichte der SA betrachten mangels veritabler empirischer Quellen fast ausschließlich die Zeit nach 1930.